

**12 Heller**  
für Wien  
**Mittagsblatt 8 Heller.**

Abonnementsbedingungen:  
Wien: Mit Zustellung ins Haus:  
Wöchentlich 70 h.  
monatl. K 3.—, vierteljähr. K 9.—.  
Zum Abholen in den Filialen, in allen  
Lokal-Verkäufen und Vertriebsstellen:  
Monatlich K 2.—.

Provinz und Ungarn:  
Monatl. K 3.40, vierteljähr. K 10.20  
bei freier Zustellung durch die Post.  
Deutschland: Vierteljähr. K 14.40.  
Für alle anderen dem Weltpostverein  
angehör. Länder: Vierteljähr. K 18.—.  
Abonnements werden angenommen  
in der Administration, V. Reichl  
Wien: Wenzelsplatz 97, und in den Filialen:  
I. Schulerstraße 13, Telephon 9191  
II. Baymaitengasse 80, Tel. 40924  
X. Wollanplatz 5, Telephon 5834  
XIV. Wollanplatz 6, Tel. 53126  
XVI. Kärntnerplatz 54, Telephon 84140  
XVII. Badnergasse 23, Telephon 17175  
XXI. Ungereckstraße 14.

Für die an fremde Kundstetzer oder  
Verkaufsstellen bezahlten Beiträge leisten  
wir keine Garantie.  
Offene Reklamationen sind vorzuziehen.

# tung

erreich.

nachmittags.

XXIX. Jahrgang.

## Nur eines hilft!

Die Preisprüfungskommission hat, wie verlautet, gestern für den Meterzentner Zuckerrüben der nächstkommenden Ernte einen Preis von 30 bis 35 Kronen als angemessen erklärt — er war für die Rübe dieses Jahres, die jetzt in den Fabriken verarbeitet wird, mit sechs Kronen festgesetzt. Innerhalb der Frist eines einzigen Jahres soll also der Preis des Rohstoffs der Zuckerverzuckerung verdoppelt werden.

Damit wird sich auch der Preis des Verbrauchs- zuckers der Kampagne 1918 verdoppeln müssen...

Zugleich meldet man aus dem Finanzministerium, daß eine beträchtliche Erhöhung der Zuckersteuer geplant werde, sie sei bei der Gestaltung unseres Staatshaushalts unvermeidlich. Die Verdoppelung des Preises wird also nicht zulangen...

Diese Meldungen braucht man nur schlicht aneinanderzureihen: Sie erschrecken und erschüttern ohne alles Beiwort. Man behandelt diese Maßregeln als Notwendigkeiten der Volks- und Staatswirtschaft, zugleich aber schreien Millionen entsetzt auf und erklären sie als Unmöglichkeiten ihrer Hauswirtschaft! Alle, deren Einkommen nicht aus Produktionsprofit, sondern aus der Arbeit fließt, warnen: So können wir nicht mehr leben! Aber die Produzenten versichern zugleich: Ohne das können wir nicht mehr produzieren!

Wir übertreiben mit keiner Silbe. Wir stellen Behauptung gegen Behauptung, um die Herrschenden im Staate auf die Klippe hinzuweisen, auf die unser Staatsschiff hinsteuert und die mit ihm unseren Volkkörper entzweizureißen droht. Unsere ganze Volkswirtschaft entwickelt sich allgemach zu absurden Zuständen. Wir können die Schuld auf uns nicht laden, zu sehen und zu schweigen, zu wissen und nicht zu warnen.

In der Enquete der Rübenbauern, die vom Ernährungsausschuß des Abgeordnetenhauses veranstaltet wurde, rief ein Landwirt aus: Einen ganzen Strich Acker müssen wir bestellen, ein Jahr lang betreuen und die Frucht abliefern, um ein Paar Schuhe zu bezahlen. Entgegnet wurde: Für ein Paar Schuhe muß ein Arbeiter vierzehn Tage arbeiten. Beide haben recht. Noch schlimmer als diese unbestreitbare Tatsache ist, daß beide in Gefahr sind, dieses Paar Schuhe gar nicht zu bekommen, um gar keinen Preis!

Es lagert sich über unserem Volke die Fata Morgana einer schönfärbereischen öffentlichen Meinung wie eine rosa Wolke über einem grauvollen Abgrund. Es tut endlich not, die Dinge wirklich so zu sehen, wie sie sind. Unsere Volkswirtschaft ist wund und krank. Aber da uns nicht arbeitende Volkswirte, sondern Bürokraten regieren, denen von den Dingen nur das papierene Abbild zu Gesicht kommt, nicht unähnlich wie von dem Jammer des Selbstmörders dem Statistiker nur die statistische Zahl der Selbstmordfälle, hat unsere Regierung den Zustand unseres Volkes nicht in der lebendigen warmen Anschauung, sondern höchstens im kalten Begriff. Dazu kommt, daß bei uns die öffentliche Gewalt in unheiliger Weise zerlegt ist: Die Willkürgewalt ist völlig getrennt von der Zivilverwaltung und hat geradezu verfassungsmäßig von ihren Aufgaben und Sorgen nicht Notiz zu nehmen. Sie steht über und zwischen Ungarn und Oesterreich zugleich und trifft ihre Maßregeln, von beiden Seiten bald beeinflusst, bald unbeeinträchtigt. Wenn sie auf das Wirtschaftsleben beider Staaten beeinflussende Rücksicht nehmen wollte, so könnte sie es von Staatsrechts wegen nur mangelhaft. So kommt es, daß wir der innigen Zusammenarbeit beider Gewalten, die Deutschland so stark und zäh macht, völlig entbehren. Der moderne Krieg, ein Krieg von solcher Dauer zumal, kann ohne ständige Bedachtnahme auf die heimische Volkswirtschaft nicht geführt werden.

Worin liegt nun das Uebel, das sich so gefährdend ausbreitet? Hören wir die nüchternen Worte des Landwirtes — wir führen die Zeugen aus dem gegnerischen Lager, um das Vorurteil zu zerstreuen, als betrieben wir eine Partei- oder Klassensache. Wir sollen Zuckerrüben bauen, also müssen wir tief und sorgfältig pflügen. Aber die Pflüge sind stumpf und im Orte ist kein Schmied, es fehlt an Beiwandlung.

Darum pflügen wir tief in den Winter hinein — die Urlaube sind vorbei und noch sind wir nicht fertig. Frauen und Jugendliche bewältigen die Arbeit nicht. Wir müssen reich düngen, aber bei vermindertem Rinderstand fehlt es an Dünger. Die alte Rübe soll abgeführt werden, aber es fehlt an Waggons. Wir bekommen die Rübenschnitte viel zu spät zurück, einstweilen müssen wir doch weiterfüttern; wir müssen also Kartoffeln und Zuckerrüben füttern, bis wir die Schnitte kriegen. Im Frühjahr sind die Rüben zu jäten, zu behauen — die wenigen ungeschulten Kräfte, die wir haben, verderben mindestens ebenso viel, als sie nützen. Ein Mindestmaß an Arbeitskräften, an Geräten, an Zugvieh, an Nutzvieh, ein Mindestmaß an Fuhrwerk und an Waggons müßte unter allen Umständen da sein und da bleiben...

Die Rübenkultur ist nur ein Beispiel. Mit der Gewinnung der Kohle steht es ebenso, im Grunde mit jeder Produktion. Es wäre ein Mindestbudget, ein eisernes Mindestmaß an Arbeitskräften und Arbeitsmitteln festzustellen, das nicht unterschritten werden dürfte. Nun werden ja wohl Enthebungen und Beurlaubungen vorgenommen, aber immer wird dabei nur der einzelne Mann im Auge behalten, nicht das Ganze des Wirtschaftsbetriebes. Was nützt es, wenn der Mann, der zum Anbauurlaub kommt, just in diesen vierzehn Tagen beim Gespann keinen Pflug, beim Pflug kein Gespann findet? Unzählige gut gemeinte Beurlaubungen werden auf solche Weise wirtschaftlich nutzlos.

Das Stocken der Produktion, ihre Verträdelung und Verkümmern, insgedessen ihre Unergiebigkeit, ist die erste Ursache der unerträglich gewordenen Knappheit. Die zweite Ursache liegt in dem Verkehr. Unsere Volkswirtschaft benötigt ein absolutes, unangreifbares Minimum an Verkehrsmitteln und offenen Verkehrsgelegenheiten, und dieses Minimum begrenzt zugleich das Höchstmaß militärischer Leistungen und Aufgaben. Ein einheitliches, zivil und Militär umfassendes Kriegswirtschaftsamt wie im Deutschen Reiche haben wir nicht, können wir bei unserer dualistischen Verfassung gar nicht haben — seine Pflicht wäre, das volkswirtschaftliche Mindest- und das militärische Höchstmaß an Leistungen zu wahren. Unsere Volksvertretung ist mit nationalen Fragen belastet und erfüllt, ja sieht diese ihre Aufgabe nicht. Der Mindeststand an Verkehrsmittelbedarf ist nicht immer gleich, er ist am höchsten in diesen Herbstmonaten, wo zugleich Getreide, Kartoffeln, Rüben und Kohle zu verfrachten ist. Gerade in dieser Zeit haben wir eine völlige Einstellung der Frachtaufnahme und beinahe einen Ausfall an Frachtwaggons erfahren. Dieser Umstand hat den wirtschaftlichen Umlaufprozess in namenlose Verwirrung gestürzt, aus der wir so leicht und so bald nicht herausfinden werden. Das absolute Verkehrsminimum ist tief unterschritten worden.

Der Güterumlauf ist der Weg vom Erzeuger zum Verbraucher. Er ist lange unterbrochen gewesen und das ist die Hauptursache dafür, daß gerade jetzt, hart nach der Ernte, Deutschböhmen hungern mußte. Die Gründe, die sonst angeführt worden sind, treffen nur zu einem Teil zu, sie sind die Hauptursache nicht.

Die Siege an der Front beruhigen und trösten, aber sie sind ganz danach angetan, die Wahrheit vergessen zu machen, daß dieser Krieg zum großen Teil im Hinterland entschieden wird. Sie verleiten die Kritiker, die bloß die militärische Seite des Krieges beachten und von seinen wirtschaftlichen Voraussetzungen absehen, zu der Annahme, ganz außerordentliche Leistungen liegen sich beliebig bis ins Unerdenkliche wiederholen, als ob der Kraftbrunnen, der die Armeen speist, unausschöpflich wäre. Aber der Landwirt, der Arbeiter, der Bergmann, der Eisenbahner spürt es, daß der Eimer schon auf das Brunnenkreuz am Grunde aufschlägt.

Das aber, was uns am schlimmsten schädigt, ist das Versagen des sozialen Verteilungsdienstes, die Aufgaben, die uns hier gestellt worden sind, sie sind resillos — nicht gelöst worden. Nicht hergestellt ist die Gleichheit der Versorgung von Ungarn und Oesterreich — das war das Hauptziel, es ist nicht erreicht; nicht hergestellt ist die gleiche Verteilung zwischen den einzelnen Teilen des Staatsgebietes selbst, nicht die Gleichheit zwischen Agrarland und Industrieland, nicht die Gleichheit zwischen Stadt und